

Ein Zelt unter Wasser

Einer ihrer ersten Urlaube, mit dem nagelneuen Steilwandzelt, führte sie nach Bayern, genauer an den Kochelsee. Es war eine schon beachtliche Aufgabe, das große Zelt zu zweit aufzubauen, denn eine Vielzahl von Streben, Beinen und Verbindungsstücken musste an der jeweils richtigen Stelle zusammengesteckt werden, bevor man die Bauwollplane mit den 3 großen Fenstern über das ganze Konstrukt ziehen konnte. Dazu mussten die drei Beine einer Zeltseite mittig eingeknickt werden, anschließend wurde das Zelt mitsamt Gestänge und Plane nach oben gewuchtet. Baumwolle ist schwer. Zum Ende durfte eine stabilisierende Zentralstange in der Mitte des Zeltes im First eingeklickt und justiert werden, welche dem Gebilde Stabilität verlieh. Damit stand das Zelt vorerst und wurde mit einer Unmenge von Heringen und Spannleinen am Boden verankert und faltenfrei gespannt. Anschließend wurden die beiden Innenkabinen eingehängt und das gesamte Inventar im Zelt verteilt. Der benutzte PKW war im Innenraum bis zum Dach beladen, der Kofferraum war voll und eine Dachbox war noch zusätzlich angebaut und gefüllt. Das zulässige Gesamtgewicht war wohl gut ausgereizt. Alleine schon das Zelt wog etwa fünfzig Kilogramm mit allem Zubehör. Die beiden Schlafkabinen hatten einen wasserdichten Boden. Sie bedeckten etwa die Hälfte der Innenfläche von fast zwanzig Quadratmetern. Für die andere Hälfte hatte man einen Zeltteppich mitgebracht, um nicht feuchte Füße zu bekommen, sollte der Boden noch nass sein. Bevor man in den Urlaub fuhr, hatte es in der Region wochenlang heftig geregnet. Daher hatte man vorgesorgt. Eine der Schlafkabinen, wurde zur Vorratskammer, die andere war das Schlafzimmer. Im vorderen Teil des Zeltes baute man den Klapptisch, die bequemen Stühle und die kleine Küche, bestehend aus Camping-Kocher und Spülschüssel, auf. Man besaß damals noch keinen Fernseher, aber ein gutes Radio mit Kassettenrekorder war zur musikalischen Unterhaltung anwesend. Auch eine Kabeltrommel mit mehreren Steckdosen wurde installiert, so dass es an Nichts fehlte. Sie waren sehr froh, dass sie ihren Urlaub in dieser Zeit gewählt hatten und nicht eine Woche früher, in der es Sintflutartig geregnet haben musste. Entsprechend hoch war der Wasserstand im See, die Zelte ganz unten am See standen schon teilweise halb im Wasser. Das wollte ER natürlich vermeiden und daher wurde ein Platz auf halber Höhe des leicht abschüssigen Geländes ausgesucht, unter einem großen Baum in einer kleinen, ebenen Senke, um auch ein wenig Schatten zu haben, denn inzwischen war das Wetter umgeschlagen und es war sehr heiß. Sie verbrachten eine schöne Woche mit Wanderungen und Besichtigungen der erreichbaren Sehenswürdigkeiten. Und weil sie etwas flexibel waren, verlängerten Sie den Urlaub um einen weiteren Tag. Genau um den einen Tag, an dem das Unwetter zurückkehrte. In der letzten Nacht begann es zu regnen und am Tage bildete sich eine große Gewitterzelle, die am Nachmittag ihres letzten Urlaubstages explodierte. Es blitzte, donnerte, regnete wie aus Eimern, stundenlang. Sie saßen gemütlich in Ihrem Zelt und lasen und hörten Musik. Das Zelt war dicht und es ging ihnen gut. Aber dann hörte ER ein seltsames Gurgeln und Gemurmel, welches er nicht einordnen konnte. Also ging er nachsehen, mit Regenjacke und –Schirm, um schon Sekunden später zurückzukehren und zu rufen: „Wasser kommt – Alles hochstellen“. Was war geschehen? Zwei weitere Zeltplätze, die sich noch weiter oben am Platz befanden, waren von den Mietern mit einer sogenannten Regenablaufrinne versehen worden. Mit Spaten und Händen angelegt sollte sie das Wasser um die Zelte herum führen und so Schaden verhindern. Wahrscheinlich hatten dort Zelte vor einer Woche bereits das erste Unwetter aushalten müssen. Nun waren die Plätze leer, die Regenrinnen waren teilweise wieder zusammengefallen und dadurch blockierten sie den Abfluss des Wassers, welches sich nun entschloss, einfach dort oben einen neuen See zu gründen. Auf den beiden Plätzen hatte sich das Regenwasser der letzten Stunden von einem Feuchtbiotop zu einem tiefen Meer versammelt um sich als Masse zu verstärken und Unheil zu

bedeuten. Und die Staumauer der erwähnten Regenwasserrinne brach in dem Moment, als ER meinte, nachsehen zu müssen. Eine etwa zwanzig Zentimeter hohe Wasserwalze bahnte sich eigenwillig einen Weg nach unten, und dieser führte direkt auf den Platz mit ihrem Zelt. Es gelang ihnen noch geistesgegenwärtig, alle elektrischen Geräte, wie Radio und Toaster, auf höheres Gelände in Form von Stühlen und Tisch zu retten. Dann war das Wasser da, ER zog schnell ein paar Heringe aus der Erde und hob das Zelttuch hinten an, das Wasser war begeistert über dieses Entgegenkommen und floss fröhlich plätschernd hinten in das Zelt hinein und vorne größtenteils auch wieder heraus. Leider brachten die Wassermassen nicht nur Feuchtigkeit, sondern auch eine Menge Dreck und Matsch mit in das Zelt, nahmen diese Mitbringsel aber leider nicht wieder komplett mit hinaus. So fuhren die Beiden mit dem PKW in den Ort, kauften eine Anzahl großer Mülltüten und bauten das Zelt noch am Abend ab. Der Abbau und das Verstauen aller Habseligkeiten in das Auto dauerte etwa eine Stunde. Bei der Abfahrt hatten sie für das Packen des Fahrzeuges dreimal so lange gebraucht und der Aufbau des Zelttes hatte sie auch etwa zwei Stunden lang beschäftigt. Was wieder einmal beweist, dass man im Stress auch zu Höchstleistungen fähig sein kann. Die Reinigung und die Trocknung der ganzen Habseligkeiten dauerten zuhause allerdings einige Tage länger. Man war froh, einen großen Garten zu besitzen, in dem das Zelt gut auslüften konnte.